

Geldtheorie und Währungspolitik

Autor(en): **Röpke, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **33 (1953-1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GELDTHEORIE UND WÄHRUNGSPOLITIK

VON WILHELM RÖPKE

War es Disraeli oder Gladstone, der einmal gesagt hat, daß außer der Liebe die Menschen nichts so verrückt mache wie das Nachdenken über das Geld? Jedenfalls läßt sich kaum ein Feld auf dem Gesamtgebiet der gesellschaftlichen Einrichtungen finden, das so sehr wie dieses zwei Dinge miteinander vereinigt: einerseits höchst schwierig und andererseits von entscheidender Bedeutung für Gesundheit oder Krankheit nicht nur der Wirtschaft, sondern der Gesellschaft als Ganzes zu sein. Man vergegenwärtige sich, in welchem Maße unsere Epoche deshalb eine Zeit der Krisen und Revolutionen ist, weil sie eine solche der Inflationen ist, und man denke doch auch zugleich darüber nach, welcher verhängnisvollen Anteil daran die Tatsache hat, daß das Denken der Menschen — vor allem der verantwortlichen — in allen Fragen, die das Geld betreffen, sich vom Anker klarer Prinzipien losgerissen hat. Dabei vergesse man auch ferner nicht, welches die alle Schwächen überstrahlende Tugend der Goldwährung gewesen ist: genau ein solcher Anker zu sein, der das Geld davor bewahrte, theoretisch zum Spielball aller nur denkbaren Spekulationen zu werden und praktisch zum Objekt einer ziellosen Währungspolitik, die Unheil über Unheil über die Wirtschaft und Gesellschaft unserer Zeit gebracht hat.

Wer wie der Schreiber dieser Zeilen einer Generation von Nationalökonomen angehört, die in den Inflationen der Zeit nach dem ersten Weltkriege, insbesondere in der verderblichsten unter ihnen, nämlich der deutschen, den gleichzeitigen Zusammenbruch der Geldtheorie und der Währungspolitik in erschütternder Weise erlebt hat, wird mit nie verlöschender Dankbarkeit eines einzigen Buches gedenken, das uns damals vor 30 Jahren zu einem wahren Leuchtturm wurde. Was uns auch immer später von den Ansichten des Verfassers auf anderen Gebieten oder von seiner Sozialphilosophie als ganzem getrennt haben mag, so werden wir doch nie dieses Buch und die Dienste vergessen, die es uns geleistet hat und noch immer fortführt, uns zu leisten. Ich spreche von *Ludwig von Mises* und seinem Werk «*Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel*», das zu-

erst 1911 erschienen war und 1924 in 2. Auflage in unsere Hände kam. Nichts könnte mir willkommener sein, als eine aktuelle Gelegenheit zu haben, aufs neue davon zu sprechen, nicht allein mit Dankbarkeit und in pietätvoller Erinnerung, sondern auch in sehr nachdrücklicher Hervorhebung der Bedeutung, die dieses Buch gerade auch heute wieder besitzt, da eine neue Epoche geldtheoretischer Verwirrung und geldpolitischer Irrtümer, ausgelöst durch Keynes und seine Lehre, auf einen Abschluß drängt und die Rückkehr zur theoretischen Klarheit wie zur praktischen Vernunft nicht länger aufzuschieben ist.

Diese Gelegenheit bietet sich dadurch, daß das Standardwerk unseres jetzt in New York wirkenden Freundes vor kurzem unter dem Titel: «*The Theory of Money and Credit*» (New Haven: Yale University Press, 1953) in einer neuen englischen Ausgabe erschienen und damit nicht nur wiederum zugänglich geworden, sondern auch durch zeitgemäße Zusätze bereichert worden ist. Noch einmal lassen wir diese logische Kette klar gedachter und durchsichtig geformter Gedanken an uns vorüberziehen, die in der für den Verfasser charakteristischen Weise mit dem Salz der Ironie und mit dem Pfeffer der Entrüstung über die Irrtümer und Irrwege gewürzt sind, die soviel Unglück angerichtet haben. Noch einmal erfrischen wir uns an dem Mut und der schneidenden Schärfe, mit der hier mit den Waffen, die in gleichem Maße der klassischen Geldtheorie und der modernen Werttheorie entnommen sind, der Kampf gegen jene Irrtümer und Irrwege aufgenommen wird. Noch einmal lassen wir uns den Weg durch diese klassischen Kapitel von den «Funktionen des Geldes» bis zu den «Problemen der Kreditpolitik» führen, und noch einmal wünschen wir, daß recht viele andere sich dieser Führung anvertrauen würden. Noch einmal erinnern wir uns, was uns selber diese damals bahnbrechenden Untersuchungen über Kreditschöpfung, über die Funktionen des Zinses, über Zwangssparen und über die monetäre Verursachung der Konjunkturschwankungen bedeutet haben, und noch einmal legen wir sie möglichst vielen anderen ans Herz. Selbst denen, die alle diese Dinge so sehr in sich aufgenommen haben, daß sie, wie das so oft geschieht, des Pioniers vergessen, kann es nicht schaden, wenn sie die Gelegenheit der neuen englischen Ausgabe benutzen, um ihre Vorstellungen wieder aufzufrischen.

Es ist selten, daß ein solches Buch fast ein halbes Jahrhundert nach seinem ersten Erscheinen noch immer frisch genug geblieben ist, um einer Neuauflage in hohem Maße würdig zu sein. Aber es ist selbst dann ganz unvermeidlich, daß es in diesem Zeitraum die Patina eines Buches angenommen hat, das in einer Zeit entstanden ist, deren Probleme, Erfahrungen und Debattepunkte, so interessant sie bleiben,

vielfach doch nicht mehr die unsrigen sind. Es gehört zu jener Gattung von Büchern, deren ehrenvolles, aber leicht melancholisches Schicksal es ist, sich selber um ihre Aktualität zu bringen, indem und soweit sie eine neue *communis opinio* schaffen helfen. Es ist ihr Ruhm, sich selber zu verdunkeln, statt sich von anderen überholen und verdunkeln zu lassen, während wir selber es ihnen schuldig sind, das nicht zu vergessen.

Der Verfasser dieses Buches besitzt Weltweisheit genug, um sich deswegen nicht zu kränken, und es ist zu hoffen, daß er das darin liegende Kompliment gerade wegen seiner Ehrlichkeit nicht verachten wird. Um so nachdrücklicher müssen wir ihm aber auch dafür danken, daß er mit einer Frische, die keine Patina erkennen läßt, von den klassischen Teilen seines Buches die Brücke zur Gegenwart durch einen umfangreichen Schlußteil geschlagen hat, der uns unter dem Titel «*Monetary Reconstruction*» die Folgerungen mitteilt, welche er aus seiner Theorie für die großen geld- und kreditpolitischen Probleme unserer Zeit zieht. Wer ihn kennt — und welcher Nationalökonom und Wirtschaftspolitiker wäre das nicht? — wird sich von vornherein nicht darüber im unklaren sein, welches diese Folgerungen sind. Wer sie für richtig hält, wird sich über die Kraft und Entschiedenheit freuen, mit denen sie ausgesprochen sind. Aber wer sie verwirft, wird sie hoffentlich nicht lesen, ohne über diese Worte eines im ehrlichen Kampfe um Freiheit und Vernunft ergrauten, jeden an Erfahrungen übertreffenden und ungewöhnlich scharfsinnigen Mannes ein wenig nachdenklich zu werden und sich ernstlich zu fragen, ob er so Unrecht hat, wenn er die Inflation unserer Zeit als «*the true opium of the people administered to them by anti-capitalist governments and parties*» entlarvt und sein Buch mit folgenden Sätzen schließt: «*The present unsatisfactory state of monetary affairs is an outcome of the social ideology to which our contemporaries are committed and of the economic policies which this ideology begets. People lament over inflation, but they enthusiastically support policies that could not go on without inflation. While they grumble about the inevitable consequences of inflation, they stubbornly oppose any attempt to stop or to restrict deficit spending... There cannot be any question of the gold standard as long as waste, capital decumulation, and corruption are the foremost characteristics of the conduct of public affairs. Cynics dispose of the advocacy of a restitution of the gold standard by calling it utopian. Yet we have only the choice between two utopias: the utopia of a market economy, not paralysed by government sabotage, on the one hand, and the utopia of totalitarian all-round planning on the other hand. The choice of the first alternative implies the decision in favour of the gold standard.*»